Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 39 (1946)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Von der Eroberung der Alpenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Alpen nach einem Bild aus Sebastian Münsters „Erdbeschreibung", die im Jahre 1544 in Basel gedruckt wurde. Über die Höhe der Berge wusste der Basler Gelehrte nicht gut Bescheid; er behauptete, der Gotthard sei das allerhöchste Gebirge.

VON DER EROBERUNG DER ALPENWELT.

Der Anblick schneegekrönter Gipfel löst im Beschauer ein Gefühl der Weihe aus; inmitten der Bergwelt empfindet er die Grösse und Erhabenheit der Schöpfung. Dem war nicht immer so; unsere Vorfahren haben das Gebirge mit andern Augen geschaut. Das unwirtliche Hochgebirge war ihnen ein Reich des Schreckens und der Gefahr.

Bloss einzelne, von Lawinen bedrohte Saumpfade führten in vorgeschichtlicher Zeit über die Alpen; sie wurden nur selten von Kriegs- und Handelsleuten benutzt. Umso gewaltiger war die Kühnheit des afrikanischen Heerführers Hannibal: Um Rom zu vernichten, zog er im Jahr 218 vor Christus mit 90000 Mann Fussvolk, 12000 Reitern und 37 Elefanten von Spanien herkommend über die Pyrenäen, durch Gallien und über die Alpen. In den 15 Tagen, welche der Alpenüberstieg, vielleicht beim Kleinen St.Bernhard, dauerte, fand die Hälfte des Heeres in Schnee und Eis und in den Tiefen der Abgründe den Tod.

Die Ausdehnung des Römischen Reiches erforderte gut angelegte Alpenübergänge zu raschen Truppen-Verschiebungen.

Hannibals Übergang über die Alpen auf dem Zug nach Rom im Jahre 218 vor Christus. Nach einem alten Stich.

Bewundernswert sind die von den Römern angelegten grossartigen Paßstrassen über den Grossen Sankt Bernhard, den Brenner und andere. Nach dem Zerfall des Römischen Reiches wurden auch die Paßstrassen nicht mehr ständig unterhalten. Zur Zeit der Völkerwanderung, die zu Ende des 4. Jahrhunderts nach Christi Geburt begann, zogen noch endlose Menschenscharen die sonst vereinsamt gewordenen Wege. Dann wurde es wieder still. Erst im 6. Jahrhundert wanderten fromme Pilger nach der heiligen Stadt Rom. Gegen das Mittelalter hin schien sich die Furcht vor dem Gebirge zu verstärken; der Aberglaube spukte in den Köpfen und wirkte sich aus. In jeder ungewöhnlichen Felsbildung erblickte man ein Gespenst, das auf den Wanderer lauerte;

Drache, der nach alter, abergläubischer Vorstellung in den Alpen gehaust haben soll.

Abenteuer eines Wanderers, der in den Bergen einem Drachen begegnet sein wollte. – (Bilder aus dem im 18. Jahrhundert erschienenen Werke des Zürcher Naturforschers J. J. Scheuchzer.)

tief im Innern des Gebirges hausten Unholde und giftspeiende Drachen. Märchenhaft klingen die Erzählungen von angstvollen Wanderern, deren Unbehagen so gross war, dass sie das Gefürchtete leibhaftig zu sehen glaubten. Im Jahre 1496 und daraufhin verschiedentlich im 16. Jahrhundert verbot der Rat von Luzern unter Androhung schwerer Strafen die Besteigung des Pilatusgipfels. Man glaubte, der unstete Geist des römischen Landpflegers Pilatus (der Christus verurteilen liess) habe sich in einen Alpsee am Pilatus zurückgezogen. Wurden Steine ins Wasser geworfen und der Geist dadurch in seiner Ruhe gestört, so entlud sich über dem Pilatus ein schreckliches Unwetter. Wehe dem Ruhestörer! Arges Missgeschick ereilte den Unbesonnenen. Um der Verordnung noch besondern Nachdruck zu verleihen, wies die Obrigkeit den Besitzer eines Gehöftes am Fusse des Pilatus an,

„Land-Lauwen oder Schneebrüche, wie sich dieselben in die Tiefe herab welzen, alles mit sich führen und zu Grunde richten, was sie antreffen." Darstellung von David Herrliberger, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

den Weg nach dem See zu bewachen und Wanderer eindringlich vor der Gefahr zu warnen.

Die Vernunft aber ward Siegerin — der Pilatus wurde bezwungen. Als einer der ersten fand im Jahre 1555 Konrad Gessner, der berühmte Zürcher Naturforscher, den Weg hinauf. Begeistert von all dem Schönen, das sein Auge erblickte, nahm er sich vor, jedes Jahr in das Gebirge zu steigen, um Geist und Körper frisch zu erhalten. Kurz zuvor, 1536, war der Gipfel des Stockhorns, das mächtig über dem Thunersee ansteigt, vom Berner Prof. Müller von Rellikon in Begleitung einiger Freunde „besucht" worden. Die Erstbesteigung wurde in einem lateinischen Gedicht besungen. Wagemutiger Forschergeist drang unermüdlich vor. Der Zürcher Pfarrherr Josias Simmler schrieb 1574 in einem Werk über die Alpen: „Die höchsten Berge sind im Lande der Walliser zu finden... In den Alpen steht der Schnee an vielen Orten so hoch, dass die Menschen darin umkommen, wenn sie einsinken. Die Gefahr ist nicht kleiner als beim Untersinken in Wasser. Um die

Reisenden vor Unheil zu bewahren, pflegen die Gebirgsbewohner an den gangbaren Stellen lange Stecken einzuschlagen, denen man folgen kann. Vielerorts werden die Stiere zum Wegbahnen verwendet; mit ihrem starken Körper schieben sie die Schneemassen zur Seite."

Unerschrockene, über Aberglauben erhabene Bewohner der Berge jagten Gemse und Steinbock. Sie folgten dem seltenen Wild empor auf hohe Felsen, von Klippe zu Klippe. Die Gemsjäger wurden die Pfadfinder des Gebirges und konnten später dem Bergwanderer, den die Schönheit der Alpen anzog, den Weg weisen und manch nützlichen Rat geben.

JUGENDBRIEFWECHSEL ÜBER LÄNDER UND MEERE.

„Eine meiner Lieblingsbeschäftigungen in freien Stunden ist das Briefschreiben", berichtet ein Mädchen. „Da kann ich so ganz für mich sein und von meinen Erlebnissen erzählen. Wie ein Film läuft dann ein bestimmter Zeitabschnitt mit all seinem äussern und innern Geschehen an mir vorüber. Eine besondere Freude bereitet es mir, mich in die Briefe meiner Freundin zu vertiefen und an dem Anteil zu nehmen, was sie erlebt hat."

Während der letzten Jahre haben sehr viele Knaben und Mädchen — darunter zahlreiche Leser des Pestalozzi-Kalenders — innerhalb der verschiedenen Sprachgebiete der Schweiz korrespondiert. Häufig ist auch der Briefwechsel ganzer Schulklassen. Die Vermittlungsstelle für Jugendbriefwechsel, Pro Juventute, Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1, gibt Interessenten unentgeltlich Adressen bekannt. Bei Anfragen sind Name, Vorname, Alter und genaue eigene Adresse anzugeben. Wer schreibt, lernt klar denken und sich verständlich ausdrücken. Zudem erfährt er durch einen Briefwechsel, wie andere Menschen im Leben stehen, woran sie sich freuen und gegen welche Hindernisse sie anzukämpfen haben.

Besonders reizvoll kann ein Briefwechsel werden, der sich über Länder und Meere erstreckt. Die oben genannte Vermittlungsstelle hat sofort nach Kriegsende in Europa begonnen, die grösstenteils abgerissenen Fäden nach verschiedenen Ländern der Erde neu zu knüpfen. Der Jugendbriefwechsel ist nun wieder international möglich.